

Paibacher Zeitung.

Nr. 38.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 17. Februar.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1885.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Februar d. J. den Propst des Metropolitancapitels in Görz Dr. Eugen Balussi zum Mitgliede des Landesrathes für Görz und Gradiska auf die restliche Dauer der gegenwärtigen Functionsperiode allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Gybesfeld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 10. Februar d. J. der Kammerfrau Ihrer I. und I. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie, Johanna Schiffl, in Anerkennung ihrer vielfährigen treuen Dienste das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Gebühren-Novelle.

Wer sich daran erinnert, wie die deutsch-liberale Partei den Steuerreformen des aus ihrem Schoße hervorgegangenen Ministeriums Auerberg systematisch die größten Schwierigkeiten entgegensetzte, wird sich nicht wundern, dass dieselbe Partei dieselbe Politik in der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses wieder einmal praktizierte, als es sich darum handelte, die Gebühren-Novelle an den Ausschuss zurückzuweisen. Zwar hatte die Linke in einem Partei-Communiqué öffentlich erklärt, dass sie der Gebühren-Novelle keine principielle Gegnerschaft entgegenbringe und dass sie deshalb für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen werde. Aber der Ausruf, welcher aus dem Herren-Centrum ertönte, war für die liberalen Herren zu unwiderstehlich, als dass sie nicht hätten ihre Ueberzeugung opfern können.

Dem Cabinet Taaffe gebührt das hohe Verdienst, den alt eingewurzelten Missständen unseres Staatshaushaltes mit starker und entschlossener Hand ein Ende gemacht zu haben. Das Gebärungsdeficit, welches die jetzige Regierung in der erschreckenden Höhe von 25 Millionen vorfand, ist auf 1,3 Millionen herabgesunken. Noch eine letzte kleine Anstrengung, und die letzte Spur des Deficits ist verschwunden, das Gleichgewicht im Staatshaushalte kann für die Dauer gesichert werden. Dieser letzten Anstrengung sollte die Gebühren-Novelle dienen, und richtig fand sich die Linke vollständig ein, um derselben ein Bein zu stellen, obwohl sie ihr keine principielle Gegnerschaft entgegenbrachte, d. h. im schlichten Deutsch: obwohl sie nichts

Wesentliches gegen sie einzuwenden hatte. Dies hinderte indessen selbstverständlich die Linke nicht, in der Generaldebatte über die Gesetzesvorlage möglichst viel Wasser zu machen — mitunter allerdings in höchst seltsamer Art. Einer der oppositionellen Hauptredner verstieg sich so weit, in einem Uthem zu behaupten, dass die Gebühren-Novelle eine furchtbare Mehrbelastung der Bevölkerung bilde und keinen finanziellen Erfolg habe, d. h. dem Staatsschatze nichts einbringen werde. Von beiden Dingen ist zweifellos nur eines möglich: entweder ist die Gebühren-Novelle wirklich eine ungeheure Mehrbelastung, dann muß sie dem Staatsschatze auch ein entsprechendes Mehreinkommen liefern, oder sie liefert kein Mehreinkommen, dann kann sie unmöglich eine Mehrbelastung der Bevölkerung sein.

In einer glänzenden, ebenso sachlichen wie gründlichen Rede wies Finanzminister Ritter von Duna-jewski die Haltlosigkeit all der Einwürfe nach, welche die linksseitigen Redner gegen die Novelle vorbrachten. Allerdings bezweckt die Vorlage eine Mehreinnahme des Staates, aber sie thut dies, indem sie die Lasten gerechter theilt, sie von den schwächeren auf die tragkräftigeren Schultern legt und Objecte heranzieht, welche bisher in ganz ungerechtfertigter Weise von aller Belastung befreit waren, wie dies z. B. mit der Besteuerung der Börsengeschäfte der Fall ist, gegen welche niemand eine stichhaltige Einwendung zu erheben vermag. Im großen und ganzen constatirte jedoch der Finanzminister, dass die Regierungsvorlage die Gebühren principell von 3 1/2 auf 3 Procent ermäßige, dass diese Begünstigung im Durchschnitte der Hälfte sämmtlicher Uebertragungen zugute komme, und dass eine ansehnliche Summe von Begünstigungen vornehmlich dem kleinen Realbesitze zugewendet werde — ein wichtiges Moment, das auch von Dr. Bilinski und dem Berichterstatter Dr. Talirsch eingehend erörtert und gewürdigt wurde.

Auf der Linken wurde bitter darüber geklagt, dass die Befreiung von Eintragsgebühren für Kauffchillingsreste beschränkt wurde. Der Finanzminister motivirte diese Bestimmung in der überzeugendsten Weise. Er wies auf den Widerstand hin, der darin liegt, dass ein Kauffchilling, der sofort bar gezahlt wird, der Besteuerung unterliegt, ein Kauffchillingrest aber, den man schuldig bleibt, gebührenfrei ist. Gewiss zum Ueberflusse hatte er noch die Genugthuung, sich für diese Auffassung auf Darlegungen berufen zu können, welche Dr. Mühlfeld 1862 im Abgeordnetenhause gemacht hatte.

Großer Lärm wurde auf der Linken über die Gebühr von Versicherungsverträgen geschlagen. Auch das sollte eine „ungeheure Belastung und Belästigung“

sein. Der Finanzminister wies nach, dass weder das eine noch das andere der Fall sei, sondern dass es sich ganz einfach darum handle, die Anstalten zum vollen Ersatze desjenigen Beitrages an den Staat heranzuziehen, welchen sie von den Parteien wirklich eingehoben haben.

Die Rede enthält noch eine lange Reihe gleich wichtiger und unanfechtbarer Zurückweisungen der gegen die Novelle vorgebrachten Einwände, und die nicht die wenigst glückliche war es wohl, als der Finanzminister die Herren von der Linken darauf aufmerksam machte, dass fast alle die Klagen und Beschwerden, welche sie vorgebracht, sich gar nicht auf die Novelle, sondern auf bereits bestehende Zustände und Verhältnisse oder Gesetze beziehen. Der Finanzminister war dabei schonungslos genug, nicht zugleich auch zu betonen, dass ja diese Zustände, Verhältnisse und Gesetze entweder von der Linken geschaffen oder aufrecht erhalten wurden, und dass sich somit ihre Klagen und Beschwerden nur gegen sie selbst richten können.

Zu staatsmännischer Bedeutung und oratorischer Schönheit erhob sich die Rede des Finanzministers, als sie die von der Linken vorgebrachte Phrase: „Wir müssen dem Volke nicht Steine statt des Brotes bringen“, beleuchtete. „Eine solche Anschauung — sagte Se. Excellenz sehr zutreffend — kann nicht durch richtige constitutionelle Begriffe gerechtfertigt werden. Wir haben dem Volke entsprechende Gesetze oder Befehle zur Wahrung seiner geistigen, sittlichen und materiellen, aber auch zur Wahrung der Interessen der Finanzen, die ja Volksinteressen sind, zu bringen. Diese fortwährende Scheidung und Trennung zwischen dem Interesse des Staatshaushaltes und dem Interesse des Volkes stellt ja den Constitutionalismus auf den Kopf. Seine wichtigste Prerogative ist ja die, dass das Volk durch seine Mandatäre sich selbst die Steuern und Gebühren auferlegt.“

Die Gebühren-Novelle ist indessen an den Ausschuss zurückgewiesen worden, wahrscheinlich weil es die Linke von taktischem Vortheile findet, das Deficit im Staatshaushalte zu erhalten, damit sie dasselbe gelegentlich mit patriotischem Schmerze beklagen könne. Wir glauben nicht, dass hiemit die Novelle als für die gegenwärtige Session beseitigt zu betrachten ist. Der Wortführer der Fraction, deren Antrag zum Beschlusse erhoben worden ist, erklärte ausdrücklich, dass es ihm nur darum zu thun sei, die nothwendigen Abänderungen nicht durch das Haus, sondern durch den Ausschuss vornehmen zu lassen, weil dieser rascher arbeite und somit Zeit erspart wird. Wir müssen selbstverständlich annehmen, dass es die Herren vom Centrum mit dieser Erklärung ernst und ehrlich meinten. Politischer Bedeutung welcher

Feuilleton.

Die Tapissierie.

Nicht von den farbenleuchtenden, aber dufflosen Blumen will ich sprechen, welche geschickte Feenhände auf Canevas oder Seide hinhauchen, um einen ahnungslosen Junggesellen mit einer Schreibmappe, einer Schlummerrolle oder einem Lambrequin zu überraschen und in neun Fällen unter zehn zur Verzweiflung zu treiben, sondern von jenem Kranz menschlicher Blumen, welcher die obligate Umrahmung unserer Ball-säle bildet, von der „Tapissierie“ der Gesellschaft. Allerdings sind diese Blumen nicht diejenigen, welche die sentimentalen, stückenden Penelopeen mit Vorliebe als Muster ihrer mühevollen Arbeit wählen; keine üppigen Rosen, keine zierlichen Lilien, keine stolzen Camellen, keine bescheidenen Veilchen und selbst keine sinnigen Vergissmeinnicht; nein: die lebende Tapissierie, welche die Gesellschaft auf den lichten Canevas eines Ballsaales sticht, besteht aus weniger vornehmen und jugendlichen botanischen Herrschaften. In diesem Kranze herrschen die Asters, die Herbstzeitlosen, die Stiefmütterchen vor; wenn sich ausnahmsweise eine Rose darin findet, so ist es gewiss eine Klatzkrose, und nur zu oft drängt sich auch eine stachelige Distel in denselben.

Der Hauptbestandtheil, den eigentlichen Kern der Tapissierie bilden selbstverständlich die Mütter der Tänzerinnen: Geschichte und Poesie haben zu allen Zeiten die Mutterliebe verkärt, haben leuchtende Beispiele ihres Heroismus, ihrer Aufopferungsfähigkeit, ihrer

selbstlosen Entsagung angeführt. Aber das stille, passive Heldenthum ist verdienstvoller als das allerdings glänzendere der That, welches von dem Mollernde erzeugt, nur Momente zu leben braucht, um seine Aufgabe zu erfüllen. Die Ballmütter nun sind passive Heroinnen, und ihr Heldenthum kann sich unter Umständen sogar zum Martyrium steigern. Ich will nicht von den physischen Anstrengungen sprechen, welche der Beruf einer Ballmutter im Gefolge hat, von den ermüdenden Nachtwachen, von dem Aufenthalt in den überfüllten heißen Räumen, von der abspannenden Aufmerksamkeit und Sorgfalt, welche sie den im Schutze ihrer Flügel ins Leben flatternden Klüchlein schenken muß. Der Vater ist weit glücklicher. Entweder er erläßt es sich überhaupt, seine weiblichen Sprößlinge in die Welt zu geleiten, oder wenn er dies nicht vermeiden kann, so spielt er in einem friedlichen, abgelegenen Gemach, in welches das Echo der Ballmusik nur gedämpft dringt, mit einigen Schicksals-genossen ein ruhiges Caphenne en trois mit fliegendem Strohmännchen, raucht dazu eine feine Cigarre und schlürft blonden Pilsener Nectar oder in Eis gekühlten Jockey-Club. Die Mutter aber muß vom ersten bis zum letzten Geigenstriche ausharren. Sie ist die Bewahrerin des Fächers und Bouquets ihrer Töchter, sie hält sie, wenn sie erbt von einer raschen Tour auf Momente zu ihr zurückkehren, in den sie wärmenden Shawl, sie wacht darüber, dass sie kein Eis oder keine kalte Limonade nehmen, bevor sie gehörig abgekühlt sind, und dass sie zuweilen doch eine kleine Pause in dem athemlosen Wirbel eintreten lassen.

In langen Reihen sitzen sie da, die geschmückten Opfer der Mutterliebe, um den Nacken Perlenschnüre und auf der Stirne Schweißperlen, in den Haaren Diamanten und in den Augen vielleicht eine verstohlene Thräne der Enttäuschung. Es sind volle, üppige Pao-nien und stolze Tulpen darunter, die wohl noch ein Recht hätten, Huldigungen für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Die physischen Qualen, welche die Tapissierie zu erdulden hat, haben im Vergleiche mit den moralischen Aufregungen nichts zu bedeuten. Ist die Ballmutter noch jung und schön, dann mag wohl ein bitteres Gefühl über die Ungerechtigkeit der Gesellschaft, die sie auf diesen Marterstuhl bannt, seinen Stachel in ihre Seele drücken. Auch ihre Pulse schlagen rascher bei den Rhythmen der Tanzmusik, auch ihre Füße zucken unter der schweren Seidenrobe, aber bei Strafe, sich lächerlich zu machen, muß sie ihrem Pulse und ihren Füßen Ruhe gebieten, sie ist „nur Mutter“ und darf „nur Mutter“ sein.

Bald freilich verstummen diese egoistischen Gefühle und Regungen. Ist ihre Tochter schön und umworben, so hat sie vollauf zu thun, um sie und ihre Tänzer zu beobachten und zu überwachen. Wer ist der elegante junge Mann, mit dem ihre Tochter nun schon zum sechstenmale tanzt, der ihr im Cotillon alle seine Bouquets und dem sie alle ihre Orden gibt? Hat er Stellung, Vermögen, ist er von guter Familie? Ist er solid, kein Spieler, kein Allerwelts-mittel? Ist er nicht einmal jenen stillen, bescheidenen Jüngling, der den Blick nicht von ihr wendet, der

Art immer muß dem Zwischenfalle unbedingt und auf das entschiedenste abgesprochen werden. Diejenigen, die sich damit ergötzen, anderer Meinung zu sein, möchten wir doch auf die Schlussstelle der Rede des Herrn Finanzministers aufmerksam gemacht haben. Ein Mitglied der Linken hatte den originellen Einfall, Sr. Excellenz das seit Cicero bekanntlich bereits öfters gebrauchte „Quousque tandem“ zuzurufen. Der Herr Finanzminister antwortet darauf mit seiner Ironie: „Ich hege leider die Befürchtung, daß ich die Geduld des Herrn Abgeordneten längere Zeit in Anspruch zu nehmen gezwungen sein werde, und so muß ich denn meine Pflicht, für die Bedeckung des Abganges im Staatshaushalte zu sorgen, erfüllen.“ Für die Herren, die das Gras wachsen hören, dürfte dies wohl laut und deutlich genug gesprochen sein.

Rede

Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter von Dunajewski in der Generaldebatte über die Gebühren-Novelle.

In der Generaldebatte wurden bisher, wie es nicht anders sein kann, die einzelnen Bestimmungen des dem hohen Hause zur Entscheidung vorliegenden Gesetzentwurfes besprochen. Es hat auch, meiner Ansicht nach mit vollem Rechte, schon der Herr Regierungsvertreter Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß der Natur dieses Gesetzentwurfes nach gewissermaßen eine Generaldebatte über Principien kaum möglich ist. Es handelt sich ja nicht um die Frage, ob die Gebührenpflicht als Princip neu einzuführen sei, es handelt sich also nicht um Grundsätze, welche allen einzelnen Bestimmungen gemeinsam wären, es handelt sich um Veränderungen in den einzelnen bis jetzt geltenden Bestimmungen des Gebührengesetzes.

Trotzdem erlaube ich mir, dem hohen Hause heute einige Bemerkungen meinerseits zu unterbreiten, und zwar darum, damit sowohl die verehrten Herren, welche gegen die Detailbestimmungen des Gesetzes gesprochen haben, als auch das hohe Haus bei der Entscheidung über das Eingehen in die Specialdebatte wenigstens über die wichtigsten dieser Einwendungen die Ansicht der Regierung zu vernehmen Gelegenheit haben. Allgemeine Bemerkungen bezogen sich eigentlich auf bereits bestehende Zustände oder Verhältnisse oder auf bereits bestehende Gesetze; so die Bemerkung über den großen Fiscalismus, welcher seitens der zur Gebührenbemessung berufenen Organe an den Tag gelegt wird, und die Bemerkung über die Schädigung der Corporationen und Vereine, zwei Bemerkungen, die ich als mehr allgemeiner Natur betrachten würde, welche sich aber, wie bereits erwähnt, nicht auf die vorliegende Novelle selbst, sondern auf bereits bestehende Gesetze bezogen. In ersterer Beziehung muß ich nun das hohe Haus bitten, gütigst zu erwägen, daß jeder Beamte dazu berufen ist, das bestehende Gesetz zu handhaben. Geht er über diese Grenze hinaus zu Gunsten des Staatsschatzes oder zu Gunsten der Partei, so ist dies eben eine Willkür, die man von dem Beamten nicht nur nicht verlangen darf, sondern bei ihm zu rügen genötigt ist.

Daß möglicher Weise irrigere Auslegungen des Gesetzes zu Ungunsten der Partei stattfinden oder stattfinden können, will ich ja nicht leugnen, aber es ist dies eine Erscheinung, die nicht bloß bei Gebührenbemessungen, sondern die bei einer jeden Handlung einer staatlichen Behörde, möge dies ein Gericht oder eine Verwaltungsbehörde sein, vorkommt, und so lange

wir Menschen bleiben, vorkommen muß. Aber nach meiner unmittelbaren Erfahrung in der Centralleitung der Finanzverwaltung weht in Bezug auf die Anwendung der Gebührengesetze der humanste Geist, und werden in dieser Beziehung fortwährend Belehrungen an die untergeordneten Organe gegeben oder irrigere Entscheidungen zu Gunsten der Partei aufgehoben oder geändert. Daß man hierbei die Grenzen, welche das Gesetz und das im Gesetze begründete Interesse des Staatsschatzes festsetzen, nicht überschreiten darf, das liegt wohl in der Natur der Sache und kann, wie ich glaube, nicht als Vorwurf gegen die Regierung erhoben werden. Einen Grund dürften die erwähnten irrigen Entscheidungen haben, und den gebe ich gern zu, nämlich den, daß die Entscheidung in erster Instanz bei uns Organen in die Hand gegeben ist, welche sehr oft nicht die notwendige wissenschaftliche juristische Vorbildung haben, um das Gesetz richtig seinem Wortlaute und Geiste nach zu interpretieren. (Bravo! rechts.)

Das ist ganz richtig, aber was folgt daraus? Daraus folgt nur, daß es notwendig ist, die Frage einer Neuorganisation der Bemessungsbehörden in eine gründliche Erwägung zu ziehen; und diese Angelegenheit ist auch wirklich in neuester Zeit im Finanzministerium einer entsprechenden Erörterung unterzogen worden; ich bitte aber, andererseits auch zu bedenken, daß eine zufriedenstellende Lösung dieser Frage wieder nicht ohne Opfer möglich ist, denn wenn man besser geschulte, tüchtigere Organe haben will, so folgt daraus, daß auch deren Bezahlung eine ihren Qualifikationen entsprechende sein müsse. Nichtsdestoweniger ist die Frage pendent, und ich gebe gern zu, daß in dieser Beziehung noch viel zu thun ist.

Ein anderer allgemeiner Vorwurf, der von dem ersten Redner in dieser Debatte erhoben wurde, betrifft die Heranziehung von Vereinen zur Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen, von Veteranenvereinen und anderen humanitären Vereinen, wie der freiwilligen Feuerwehren, zur Entrichtung des Gebühren-Äquivalents. Ich muß bemerken, daß dieser Vorwurf nicht ganz begründet ist.

Wo sich nämlich solche Vereine nach ihren Statuten als wirklich humanitäre Vereine darstellen, da werden sie von dem Gebühren-Äquivalente befreit unter der schon im Jahre 1864 festgestellten Bedingung, daß das Vermögen dem Zwecke des Vereins nicht mehr entzogen werden darf. Ich glaube also, daß in dieser Allgemeinheit wenigstens der Vorwurf nicht begründet war.

Der Herr Redner hat eine Einwendung gegen die sogenannten Nachlässe gemacht. „Die Erleichterungen — heißt es in dem stenographischen Protokolle — sind nur scheinbar.“ Redner verweist auf die statistischen Daten des Ausschusses. — „Die §§ 5 und 6 seien ja nicht ernst gemeint, auch erstrecken sich diese Erleichterungen nicht auf Abtretungen von Descendenten an Ascendenten und auch nicht auf solche zwischen Ehegatten.“ Nun, die §§ 5 und 6 der Novelle beziehen sich bloß auf Begünstigungen bei Abtretungen von Eltern an Kinder. Die Begünstigung der Uebertragung in umgekehrter Richtung, von Descendenten an Ascendenten, dann solcher zwischen Ehegatten besteht auch in ausländischen und insbesondere in vielen deutschen Gesetzen nicht. Daß die Erleichterungen nicht ernst gemeint, sondern nur scheinbare sind, ist ein Argument, gegen welches ich vergebens ankämpfen würde. Will man denn glauben, daß, wenn das hohe Haus mitwirkt zur Perfectwerdung dieses Gesetzes,

gewisse Erleichterungen nicht werden bewilligt werden? Ich glaube, sie sind da und sie sind sogar sehr bedeutend. Dann dürfte auch der Umstand der Berücksichtigung nicht unwürdig sein, daß die Erleichterungen sich auch auf das Ausgebirge beziehen, welches doch in der Regel von den Eltern auf die Kinder und nicht umgekehrt stattfindet. Es liegt bei weitem nicht derselbe, wenigstens nicht der gleich starke Grund vor für eine Bünstigung des Ueberganges von Descendenten an Ascendenten, wie in umgekehrter Richtung. Es heißt ferner in der Auseinandersetzung desselben ersten Herrn Redners, daß die Motive zur Allerhöchsten Entschliessung des Jahres 1850 glücklicher seien. Ich werde das hohe Haus bitten, um mit der Auseinandersetzung nicht belästigen zu müssen, diese Motive nachzulesen, und Sie werden doch finden, daß dieselben ganz anders lauten.

Die Ermäßigung der Gebühren, welche principiell von der Regierung beantragt werden, ist die von 3/4 auf 3 Procent. Diese Ermäßigung nennt derselbe Herr Redner eine unbedeutende und behauptet, die Ueberbelastung infolge der Aufhebung des Gebühreennachlasses betrage 2,3 Millionen. Das ist eine Meinungsdivergenz in Bezug auf Biffer. Nach dem, was mir vorgelegen ist, berechne ich es anders. Die Ermäßigung beträgt 1/2 der Gebühr von 3/4 Procent und kommt im Durchschnitt der Hälfte sämtlicher Uebertragungen zugute. Was die Aufhebung der Gebühreennachlässe anbelangt, so muß ich nur bemerken, daß sie eine bedingte ist für die Zuwendung der Begünstigungen bei Uebertragungen von Eltern auf Kinder, weil man doch vom staatsfinanziellen Standpunkte kaum wird verlangen können, daß die Novelle zum Gebührengesetze mit lauter Erleichterungen komme. Ferner heißt es in der Auseinandersetzung desselben Herrn Redners, daß diese Belastung insbesondere die kleinen und mittleren Realbesitzer, nicht die großen trifft. Das Gesetz trifft alle gleich, mit Ausnahme des in der Novelle besonders begünstigten Realbesitzes, und das ist gerade nicht der große, sondern der kleine. Derselbe Herr Redner verweist auf die Tabelle I des Ausschussesberichtes, wonach für zehn Monate des Jahres 1880/81 an Uebertragungsgebühren auf das kleine Schlesien 34 000 fl. und auf Galizien 3000 fl. entfallen. Dabei findet sich im stenographischen Protokolle noch der Ausruf: „Gleiches Recht für alle!“ Nun bitte ich doch, dem gegenüber gütigst Folgendes erwägen zu wollen. Diese Tabelle I betrifft die Nachweisung der Vergebürung der entgeltlichen Uebergabeverträge unbeweglicher Sachen zwischen Eltern und Kindern, welche nach der Vorlage begünstigt werden, welche daher von der Aufhebung des Gebühreennachlasses gar nicht getroffen werden; wer also bis jetzt mehr an solchen Gebühren gezahlt hat, gewinnt mehr durch die Begünstigung; mit einem Worte: Schlesien gewinnt mehr als Galizien. Ich kann also den Zuruf vom „gleichen Rechte“ höchstens in dem Sinne auslegen, daß man auch diese Erleichterung verhorresciert.

Beide Herren Redner, die in der Generaldebatte von der linken Seite des hohen Hauses das Wort ergriffen haben, sowohl der Herr Abgeordnete aus Salzburg als der aus der Stadt Wien, haben noch einen Umstand hervorgehoben, nämlich den, daß die Aufhebung des Gebühreennachlasses den Umbau der großen Städte unmöglich mache. Die Bauunternehmer laufen die Realitäten, um sie dann natürlich nach bemerkenswertem Neu- oder Umbau wieder innerhalb zwei Jahren mit Gewinn zu verkaufen. Durch die Gebühren-Novelle, beziehungsweise durch Aufhebung des Ge-

ein ernster Epouseur, der Erbe eines großen Vermögens und offenbar zum Sterben in sie verliebt ist? In den Pausen, die ihre Tochter an ihrer Seite zubringt, flüstert sie ihr kurze, hastige Ermahnungen in das rosiges Ohr, die zerstreut angehört, durch das andere wieder hinausfliegen. Auch zum Souper führt der unwillkommene gefährliche Tänzer ihre Tochter und sitzt bei demselben neben ihr. Sie spricht fast nur mit ihm und gibt dem ersten Epouseur, der sich ihre andere Seite zu erobern wußte, nur einsilbige und zerstreute Antworten. Vielleicht wird dieser Ball, auf dem die Mutter so große und berechtigte Hoffnungen gesetzt hat, verhängnisvoll für das Glück und die Ruhe ihrer Tochter.

Noch schlimmer ist die Mutter eines unschönen und vernachlässigten Mädchens daran. Sie könnte die jungen Laffen ermorden, welche sich alle um ein paar hübsche Lärchen, ein paar schlauke Gestalten drängen, welche sich jeden Tanz dieser Gefeierten streitig machen und ihr Anrecht auf denselben mit dem Degen oder der Pistole in der Hand zu behaupten bereit sind, während ihre Tochter, die, wenigstens nach ihrer Ueberzeugung, zehnmal mehr Geist, Bildung und Talent besitzt, als diese glänzenden Ballköniginnen, und der Inbegriff aller häuslichen Tugenden ist, die einen Mann glücklich machen, einen Tanz nach dem anderen an ihrer Seite sitzen bleibt und die Thränen der Enttäuschung und Demüthigung mühsam unterdrückt. Zuweilen kommt ein von der Frau des Hauses commandirter Tänzer, vielleicht der Hofmeister, ein älterer Junggeselle, der eigentlich nicht mehr tanzt, ein Comptoirist, der zu

dem Herrn vom Hause in einem Abhängigkeitsverhältnisse steht, um die Verlassene zu einer kurzen Pflichttour zu holen. Der gelbe Reid schlägt wie eine große, misdustende Sonnenblume den Reiz in den Herzen von Mutter und Tochter auf. Die Mädchen, welche tanzen möchten, aber nicht tanzen, weil sie keine Tänzer finden, bilden die traurigste, herzerreißendste Note der Tapissierie. O diese Männer!

Interessant wäre es, die Gespräche der Tapissierie zu belauschen. Zwischen den Klagen über die so und sovielle durchwachte Nacht, über die Kriegskosten der Carnivals-Campagne, über die Blasiertheit und Heiratscheu der jungen Männerwelt macht sich eine sehr eingehende und scharfe Kritik über alles und jedes und noch einiges geltend. Zunächst werden die Räume und die Decorierung derselben, die Beleuchtung, die Musik, die Bedienung, die Erfrischungen, das Souper und das ganze Arrangement gründlich, wenn auch nicht immer sehr wohlwollend analysiert. Dann kommt das Wesentlichste, die Gesellschaft selbst, an die Reihe. „Wie konnte man Madame X. einladen! Hat man die pikante Geschichte, die im vorigen Winter die Runde durch alle Salons machte, schon vergessen? Ob die Diamanten von Madame Z. echt sind? Die Vermögensverhältnisse ihres Mannes sind keineswegs glänzende. Aber man weiß, wer ihre Toiletten, ihren Schmuck und den Aufwand ihres Hauswesens bestreitet! Wie unerhört Madame B. heute wieder decolletiert ist. Ein wahrer Scandal! Man kann seine Tochter nicht mehr in dieses Haus führen! Und dieses blonde Mädchen dort im weißen Kleide mit der blauen Schleife! So jung und schon

so kokett! Wie sie ihre Augen im Kreise rollen läßt. Ihre Freundin dagegen, die sie offenbar als Follie benützt, wie ungeschickt, wie linksch, wie blöde und wie schlecht toilettiert.

Das geht so ohne Grazie weiter ins Endlose. Die sitzen bleibenden Mädchen und deren Mütter und einige alle Jungfrauen, die zwar die Präntension der Tänzerin längs aufgeben mußten, aber doch noch nicht verzichteten, auf Bällen zu erscheinen, unterhalten dieses lebhaftes Beletonfeuer der Medisance. Allerdings findet man hier und da auch erfreulichere Erscheinungen in der Tapissierie. Die Mutter, die sich an den Erfolgen ihrer schönen Tochter freut und ihre eigene Jugend in der Freude ihres Kindes wieder aufleben fühlt, die mit leuchtenden Augen die schlauke, sylphenhafte Gestalt verfolgt, wie sie im Wirbel des Tanzes im Arme des Mannes dahinfliegt, in dessen Hand die zärtliche Mutter gerne jene der jungen Tänzerin legen möchte. Wie der Myrtenkranz diese reine Stirne schmücken wird! Sie hofft, ihn bald um dieselbe flechten zu dürfen. Diese Mütter sind milde und nachsichtig sowohl gegen die Frauen als gegen die jungen Mädchen; aus ihrem Munde hört man ebensowenig eine bosshafte Bemerkung über Wirte oder Gäste wie eine Klage über Müdigkeit, Schlafmangel und Geldausgaben. Sie sind die glücklichen, die seltenen, glänzenden Phönixe der Tapissierie.

Herren tauchen in der Tapissierie nur sporadisch auf. Es sind entweder Väter, die eine Pause zwischen zwei Robbern benützen, um sich nach den Thren umzusehen, ältere Junggesellen und Hausfreunde, welche den noch jungen und hübschen Ballmüttern den Hof

bürennachlasses werde so viel in Anspruch genommen, als sie gegenwärtig als Gewinn beziehen. So werde die Entwicklung der Städte gewissermaßen aufgehalten. Nun, in dieser Beziehung muß ich doch die verehrten Herren bitten, sich die Frage zu stellen, wie dies denn bei anderen großen und viel größeren Städten, als wir sie in Oesterreich haben, der Fall gewesen ist, da ja dieser Gebärenachlass ein Specificum der österreichischen Gesetzgebung ist und sonst nirgends vorkommt. Und doch sind ja bekanntlich riesige Um- und Neubauten und Regulierungen auch in großen Städten des Auslandes vorgekommen. Schon aus diesem, wenn ich mit den Ausdruck erlauben darf, negativem Grunde dürfte, glaube ich, hervorgehen, daß dieser Einwand nicht ganz stichhältig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Parlamentarisches.) Das Resultat der Abstimmung über die Gebären-Novelle hat in dem Freudenjubel der oppositionellen Parteiblätter ein volltönendes Echo gefunden. Wir fühlen nicht die Pflicht in uns, irgend jemandes Freude zu stören, umso weniger, als die nächsten Ereignisse wohl selbst dieses Geschäft besorgen dürften. Aber es sei gestattet, dem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß man der Zurückweisung dieses Gesetzes an den Ausschuss zur nochmaligen Berathung eine solche Bedeutung beilegt, eines Gesetzes, welches nicht im Interesse irgend einer Partei, nicht zu Gunsten irgend einer Fraction eingebracht worden, sondern welches zur Erhöhung der Staatseinnahmen dienen sollte, zur Erreichung des großen Zieles der Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte. Wenn die Vereinigte Linke in der gestrigen Abstimmung durchaus einen Sieg sehen will, so sei dies ihr zugestanden; aber es ist nicht die Regierung, es ist nicht die Majorität, über welche sie gesiegt hat; es ist — der Staat.

Wie tschechischen Blättern hinsichtlich der Abstimmung über die Gebären-Novelle gemeldet wird, war es ein Clubbeschluss des Centrums, entweder für den Antrag Ruf zu stimmen oder sich zu absentieren. Die Gebären-Novelle, wird hinzugefügt, werde kaum mehr in diesem Sessionsabschnitte auf die Tagesordnung gelangen. Die „Politik“ beklagt es, daß das Resultat der Abstimmung durch die passive Abstinenz der jung-tschechischen Abgeordneten herbeigeführt wurde. Im übrigen werde diese Episode im Lager der Majorität keine weitere Veränderung zur Folge haben; wenigstens versichern die Mitglieder des Centrumsclubs, daß sie in allen „das Programm“ der Rechten betreffenden Fragen solidarisch mit derselben vorgehen werden.

Die Mehrzahl der Abgeordneten hat Wien verlassen, um während der eingetretenen Pause in der Heimat zu weilen. Demgemäß feiern alle Commissionen bis auf den Gewerbe-Ausschuss, welcher unterdessen seine Berathungen über das Unfallversicherungs-Gesetz abschließen wird. Das neue von der Regierung eingebrachte Fischergesetz wurde vom Ausschusse unverändert angenommen.

(Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares.) Bekanntlich begibt sich das durchlauchtigste Kronprinzenpaar demnächst nach der Insel Sacroma bei Ragusa. Wie nun aus Cetinje berichtet wird, ist dort die Nachricht eingetroffen, daß das Kronprinzenpaar Ende Februar von Sacroma aus einen kurzen Besuch am montenegrinischen Hofe abstatten wird.

machen, oder endlich — und dies ist der häufigst vorkommende Fall — junge Leute, welche der Mutter den Hof machen, um sich der Tochter nähern zu dürfen, um eine Einladung ins Haus, zu einem demnächst stattfindenden Balle zu erhalten. Es sind aspirierende Zukunfts-Schwiegersöhne, welche, wie Faust „zu den Müttern“ hinabsteigen, um die schöne Helena — sie kann übrigens auch anders heißen — zu erobern.

Auf den großen öffentlichen Elitebällen ist der Charakter der Gallerie ein wesentlich verschiedener. Da auf denselben die jungen Frauen fast niemals tanzen, so wird die Tapissiererei vorwiegend durch solche gebildet, welche die willkommene Gelegenheit benützen, ihre Schönheit und ihren Reichtum und Geschmack ihres Schmuckes und ihrer Toiletten bewundern zu lassen. Die Tapissiererei hat auf diesen Bällen auf die Herrenwelt zumeist mehr Anziehungskraft als das Tanzparquet. Der schwarze Frack und die Uniform sind daher wie dunkle Schlacken vielfach in das lichte Gestein dieser Tapissiererei eingesprenkt, ihre Träger beugen sich von den rückwärtigen Bänken plaudernd zu der ersten Bankreihe vor, die fast ausnahmslos von Damen besetzt ist. Für die jungen Mädchen, welche so gerne tanzen, sind die Hausbälle ein günstigeres Terrain. Dort haben sie nur untereinander den Wettkampf der Schönheit, der Anmuth und des Geschmacks zu bestehen. Auf den großen Elite-Bällen aber hat die blumengeschmückte Jungfräulichkeit eine gefährliche Rivale in der diamantensunkelnden Weiblichkeit — der Tapissiererei.

Nulla.

(Neue Gewerbe-Inspectoren.) Wie bereits von uns gemeldet worden, hat der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern die Zahl der Gewerbe-Inspectionenbezirke um drei vermehrt. Wie die „Presse“ vernimmt, ist nunmehr auch die Ernennung der Inspectoren für die neu creirten Bezirke erfolgt. Es wurden ernannt zu Gewerbe-Inspectoren: mit dem Sitze in Pilsen Anton Suda, Bau- und Maschinen-Ingenieur; mit dem Sitze in Troppau Alois Menzel, technischer Inspector, und mit dem Sitze in Triest Oskar Polleh, chemischer Inspector. Die neuen Inspectoren werden ihr Amt demnächst antreten.

(Ungarn.) Das ungarische Oberhaus verhandelt über das Budget für 1885, und das Abgeordnetenhaus setzte in der letzten Sitzung die Debatte über die Reform des Oberhauses fort. Justizminister Pauler unterbreitete dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Anfechtbarkeit der im administrativen Wege von Militär- und Landesvertheidigungs-Behörden gefällten Entscheidungen in Entschädigungs-Angelegenheiten.

Ausland.

(Der deutsche Reichstag) begann am Samstag die zweite Lesung der Vorlage inbetreff der Getreidezölle und verbatte, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben, die weitere Berathung auf gestern. Im Laufe der Debatte führte Reichskanzler Fürst Bismarck aus, daß der Handel der Ostseestädte durch die Schutzpolitik keineswegs gelitten habe. Auf die allgemeinen landwirtschaftlichen Verhältnisse eingehend, erklärte Bismarck, er sei ein Feind aller gesetzlichen Hindernisse der Parcellirung. Das Latifundienwesen werde gerade durch wohlfeile Kornpreise befördert. Wer Kleinbesitzer wolle, müsse den Kornzöllen zustimmen. So lange Deutschland bestehe, werde der Kampf gegen die Grundbesitzer erfolglos sein. Wenn es gelänge, die bäuerlichen und ritterschaftlichen Grundbesitzer zugrunde zu richten, so würde die Aufrechterhaltung eines geordneten Regiments unmöglich sein.

(England.) Die Frage, was mit dem Sudan geschehen solle, hat zu einem tiefgehenden Zwiespalt im englischen Cabinet geführt. Im Cabinetrath soll es sogar zu einem heftigen Wortwechsel gekommen sein. Die näheren Anhänger Gladstones verfochten die Ansicht, äußerlich an dem Programm festzuhalten, daß im Interesse des Ansehens des englischen Namens Chartum zwar erobert, nachher aber sofort geräumt werden solle, ähnlich wie dies vor dem Einmarsch in Egypten vorgegeben wurde. Chamberlain behauptete, man habe nur die Wahl, sofort nach Feststellung des Todes Gordon's abzutreten oder Chartum zu nehmen und zu behalten. Chamberlain soll so rücksichtslos für seine Ansicht eingetreten sein, daß ein ferneres Zusammenarbeiten mit seinen Collegen als fast unthunlich bezeichnet wird. Er soll übrigens in der That beabsichtigen, aus dem Cabinet, wo er ohnehin vereinzelt steht, da auch Dilke sich ihm wegen seiner weitgehenden jüngsten socialistischen Agitationen entfremdet hatte, auszutreten; aber Gladstone befürchte, angesichts der drohenden Sprache der radicalen Provinzialblätter, daß Chamberlains Austritt der Anfang vom Ende sein werde, und suche, das Cabinet deshalb wenigstens der Form nach zusammenzuhalten.

(Serbien.) Ein königlicher Ukas verordnet auf Grund des Stupschina-Beschlusses das Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes und des diesbezüglichen Modus der Steuereinzahlung. Der Ministerrath beschäftigt sich mit der Nominierung der Fachbeamten zur raschen Durchführung des Gesetzes.

(Der Krieg im Sudan.) Einer Depesche Wolseleys zufolge berichtete ein Augenzeuge, daß die Aufständischen am 26. Januar in Chartum einbrangen. Gordon, welcher in das österreichisch-ungarische Consulat gieng, wurde durch einen Gewehrschuß getödtet. Der österreichisch-ungarische Consul wurde in seiner Wohnung getödtet, der griechische Consul gefangen.

(Der franco-chinesische Krieg.) General Briere telegraphirt unter dem 13. d. M. aus Langson: Heute mittags wurde auf der Citadelle von Langson die französische Flagge aufgehißt. Nach einem heißen, die letzte Nacht über dauernden Kampfe wurde die chinesische Armee acht Kilometer vor Langson deroutiert. — Es verlautet gerüchtheil, daß in der Gegend von Scheipoo zwischen französischen und chinesischen Schiffen ein Kampf stattgefunden habe. Das Resultat ist noch unbekannt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den Feuerwehren in Welbina, Unter-Welsdorf und Meloi, dann dem Veteranenvereine in Libochowan je 50 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Beilegung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirath, deren in letzterer Zeit ein-

gebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 600 fl. aus Allerhöchster Privatschatulle übergeben zu lassen geruht.

— (Die Reise des Kronprinzenpaares.) Ueber die bevorstehende größere Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares wird Folgendes mitgetheilt: Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie treten am 22. d. M. um 7 Uhr früh mit dem Conrierzuge der Südbahn die Reise nach Triest an. Sofort nach der am Abend erfolgten Ankunft in Triest wird die vollständig ausgerüstete kaiserliche Yacht „Miramar“ das Kronprinzenpaar und dessen Gefolge an Bord nehmen und direct nach Sacroma steuern. Ungefähr 48 Stunden später wird der Hafen von Sacroma angelaufen, dortselbst wird nur so lange geankert, als nothwendig ist, diese Besichtigung des Kronprinzen zu besichtigen, worauf alsbald die Seereise fortgesetzt wird. Zunächst wird dann die Yacht von Cattaro besucht und hierauf ohne wesentlichen Aufenthalt die Fahrt nach Corfu fortgesetzt, wo ein längerer Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Von dort begibt sich das Kronprinzenpaar nach Athen. Hier wird gleichfalls ein längerer Aufenthalt genommen werden, da das Kronprinzenpaar die Schliemann'schen Ausgrabungen und andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen will. Von Athen wird die Fahrt nach Smyrna fortgesetzt. Bezüglich der Rückfahrt sind bestimmte Dispositionen noch nicht getroffen.

— (Die Tochter des Millionärs.) Man schreibt aus Paris vom 12. d. M.: Die Tochter des Millionärs Mr. Maday ist heute in der Kapelle der päpstlichen Runtiaten von dem Runtius Msgr. de Rende mit dem römischen Fürsten Ferdinand Colonna, dem Abkömmling eines der ältesten italienischen Geschlechter, getraut worden. Von der Aussteuer der Braut werden Wunder erzählt; zu den kostbarsten Perlen und Steinen in moderner Fassung, welche die reichen Eltern spendeten, gefielen sich wertvolle und seltene Erbstücke aus dem Hause Colonna, wie die Welt nichts Aehnliches aufzuweisen hat.

— (Entsetzliche Folgen einer Hundes Vieblosung.) Aus Linz wird geschrieben: Der Kaufmann M. K. in Ursfahr besaß einen ihm äußerst zugethanen Buldogg, der sogar in seinem Bette schlief. Am 26. Dezember v. J. wurde Herr K., wie dies häufig vorkommen pflegte, von seinem Hunde im Gesicht geliebkost. Die entsetzlichen Folgen stellten sich bei Herrn K., welcher dem hiesigen allgemeinen Krankenhaus übergeben werden mußte, nachdem an ihm am 10. d. M. ein die unverkennbaren Symptome der Wassersucht zutage traten, welche stündlich deutlicher wurden. Heute liegt Herr K. im Sterben. Merkwürdig ist, daß auch nicht eine Spur eines Bisses oder einer sonstigen Verletzung an Herrn K. wahrgenommen oder constatirt werden konnte, und sind die Aerzte der Ansicht, daß etwa das Wuthgift durch die Höhlung, welche durch irgend ein ausgefallenes Barthaar entstand, in den Kreislauf des Blutes gelangt sein mochte.

— (Ein alter Doctorand.) In einem Alter, welches die uns von der Bibel zugemessene Frist übersteigt, hat ein Student der Berliner Universität vor einigen Tagen die medicinische Doctorwürde erlangt. Der Professor der Berliner Studentenschaft, der cand. med. Schultze, steht im 74. Lebensjahre. Schon im Jahre 1833 ließ er sich zuerst an der Berliner Universität immatriculieren, studierte bis 1837 Theologie und bestand das Staatsexamen. Dann gieng er hinaus in die Welt, die Heiden zu belehren, und wirkte von 1837 bis 1881 in Südafrika als Missionär. In den sechziger Jahren war er der Begleiter des jetzt in Berlin weilenden Professors Frisch auf dessen Forschungsreisen in Afrika. Im Jahre 1881 kehrte Herr Schultze nach Berlin zurück und ließ sich dort zum zweitenmale einschreiben, um Medicin zu studieren. Nachdem er nunmehr nach vierjährigem, mit dem Eifer und der Frische eines Jünglings betriebenen Studium sein Doctorexamen bestanden, gedenkt er demnächst seine Staatsprüfung abzulegen und sich sodann in Südafrika, seiner zweiten Heimat, als praktischer Arzt niederzulassen.

— (Chinesischer Zauber Spiegel.) Im Verein für Geographie und Statistik in Frankfurt hielt Franz Travers aus Wiesbaden eine Vorlesung „über das Räthsel des chinesischen Zauber Spiegels“. Er begann mit einer Reihe culturhistorischer Apercus über das Leben und Treiben des uralten Volkes. Medner kam schließlich auch auf die Gaultekunststücke der Chinesen zu sprechen. Unter denen der sogenannte Zauber Spiegel lange Zeit ein ungelöstes Räthsel auch in China selbst geblieben war. Der Vortragende wies ein Exemplar eines solchen Wunder Spiegels dem Publicum vor. Es ist eine auf der Vorderseite blank polierte Metallplatte, auf deren Rückseite sich irgendwelche Figuren und Zeichen (Drachen, Buchstaben etc.) befinden. Wird der Spiegel einer grellen Beleuchtung ausgesetzt, so werden auf dem hellen Bilde, das er an die Wand wirft, die hinten befindlichen Zeichen sichtbar, so daß die Metallplatte anscheinend durchsichtig ist. Der Vortragende gab nun die Erklärung des Wunders, das vom Professor Gustav Schlegel in Leyden als eine fein erdachte Attrape enthüllt ist. Die Zeichnungen und Bilder

auf der Rückseite sind nur zur Täuschung vorhanden und vorn auf der polierten Platte mit dem Grabstichel in fein punktierten Umrissen nachgebildet und die Punktierungen mit altem Kupfer ausgefüllt, so daß die Umrisse der Zeichnung auf der Vorderseite des Spiegels nicht sichtbar sind. Die Verschiedenartigkeit der Reflexionsfähigkeit des Lichtes durch zwei verschiedene Metalle bringt die eigenthümliche Erscheinung auf dem Bilde an der Wand hervor. Redner verlas zur Erläuterung des Vorganges einen an ihn gerichteten Brief seines „verehrten Freundes“ Prof. Sch. in Leyden.

— (Erdbeben in Spanien.) In Andalusien werden noch immer von Zeit zu Zeit schwache Erdbeben gespürt, weshalb die Bevölkerung in beständiger Aufregung lebt. Zahlreiche Häuser und Kirchen sind nachträglich eingestürzt, indem der Winterregen durch die durch die Erdbeben verursachten Risse dringt und das Mauerwerk auswäscht. Das Elend ist noch immer unbefriedigend, trotz der reichen Spenden, die aus allen Gegenden der Erde anlangen.

— (Wie der Zufall spielt.) In Halberstadt gab man kürzlich „Faust“, und auf dem Bettel war zu lesen: Margarethe, Fräulein Faust.

— (Große Katastrophe in Utah.) Durch eine Schneelawine wurden Dreiviertel der Stadt Utah zerstört. Sechzehn Personen sind umgekommen.

— (Verteidigung.) Sepp: „I bitt', Herr Richter, der Michel da hat mir die halben Forellen aus mein'm Weiber g'stohl'n.“ — Richter: „Was haben Sie dagegen vorzubringen?“ — Michel: „Daß es gar keine halben Forellen gibt.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachrichten.) Der hochwürdigste Fürstbischof Dr. J. Missia begibt sich morgen nach Wien, um an den Beratungen des österreichischen Episcopats bezüglich der Congruenzfrage theilzunehmen. — Der Director des hiesigen k. k. Obergymnasiums, Herr J. Summan, ist in Laibach angekommen und hat die Leitung der Anstalt bereits übernommen.

— (Technischer Verein für Krain.) Der in der letzten Generalversammlung gewählte Ausschuss des Technischen Vereins für Krain hat sich in seiner Sitzung vom 11. d. M. constituirt und folgende Functionäre gewählt: zum Obmann den Herrn k. k. Streckenchef der Rudolfsbahn Arthur Blüthgen, zum Obmann Stellvertreter den Herrn k. k. Baurath im Ruhestande Franz Potočnik, zum Secretär und Dekanomen den Herrn k. k. Oberrealschulprofessor Emil Białowski, zum Cassier den Herrn landschaftlichen Ingenieur Franz Witschl und zum Bibliothekar den Herrn k. k. Oberrealschulprofessor Andreas Seneković. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß während des Jahres 1885 zur Benützung für die Herren Mitglieder im Vereinslocale folgende Zeitschriften aufzuliegen haben, welche statutenmäßig von denselben auch entlehnt werden können: 1.) „Allgemeine Bauzeitung“ von A. Köhlin, ehemals Försterische Bauzeitung in Wien; 2.) „Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien“; 3.) „Wochenchrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien“; 4.) „Der Bautechniker, Centralorgan für das österreichische Bauwesen“ in Wien; 5.) „Wiener Bauindustrie-Zeitung“ von A. Wambach; 6.) „Blätter für Kunstgewerbe“ von Josef Storch in Wien; 7.) „Illustriertes österreichisch-ungarisches Patent-Blatt“ von Michalecki in Wien; 8.) Dingers „Polytechnisches Journal“ von Benon in Stuttgart; 9.) „Zeitschrift der Ingenieur-Wissenschaften des Ingenieurvereins in Hannover“; 10.) „Organ für Fortschritte des Eisenbahnwesens“ von Heusinger in Wiesbaden; 11.) „Centralblatt für die allgemeine Bauverwaltung“ in Berlin; 12.) „Centralblatt für Elektrotechnik“ von Uppenborn in München; 13.) „Der praktische Maschinen-Constructeur“ von Uhlend in Leipzig; 14.) „Baugewerbe-Zeitung“, Zeitschrift für praktisches Bauwesen, Berlin; 15.) „Deutscher Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ von Höffer und Ernest in Wien; 16.) „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preussischen Staate“; 17.) „Berg- und Hüttenmännische Zeitung“ von Nerl und Wiener in Berlin; 18.) „Mittheilungen aus der Praxis des Dampf- und Dampfmaschinenbetriebes“ von Mensen und Weniling in Wien; 19.) „Journal für Gasindustrie“ von Pataty in Wien; 20.) „Zeitschrift für Vermessungswesen“ von Dr. Jordan in Hannover.

— (Constituierung des neugewählten Morastkultur-Ausschusses.) Gestern morgens um 10 Uhr fand im Bureau des k. k. Regierungsrathes v. Wurzbach die Constituierung des neugewählten Morastkultur-Ausschusses statt. Es waren sämtliche 16 Mitglieder des Ausschusses anwesend. Zum Obmann wurde mit 8 Stimmen der landschaftliche Caffebeamte und Hausbesitzer Herr Franz Terzini gewählt gegen 7 Stimmen, welche auf den Grundbesitzer Martin Peruzzi in Lippe und eine Stimme, welche auf den bisherigen Obmann Dr. Josef Kosler entfiel. Zum Obmann Stellvertreter wurde der Grundbesitzer Franz Remschar aus Brezovica gewählt.

— (Buchdrucker-Fortbildungsverein.) Samstag, den 14. d. M., fand im Vereinslocale (Fürstenhof) die ordentliche Generalversammlung des Buch-

drucker-Fortbildungsvereines statt. Der Vorstand-Stellvertreter, Herr J. Zeplichal, eröffnete dieselbe und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, Johann erstattete er Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses im verflossenen Vereinsjahre. Den Vorträgen der beiden Cassiere entnehmen wir, daß sich das Vermögen der Unterstüßungssection trotz der vielen Auslagen, besonders für die Kranken, die eine Summe von 378 fl. 72 kr. in Anspruch nahmen, bedeutend vermehrt hat und gegenwärtig die nicht unbedeutende Ziffer von 8087 fl. 65 kr. aufweist. Das Vermögen der Bildungssection beträgt nach Abzug der Ausgaben 367 fl. 53 kr. Auch wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß der Verein 300 fl. als Gründungsfond zu einer Waisencasse bestimmt hat. Hierauf folgte der Bericht der Cassenrevisoren und die Neuwahl derselben; für das Jahr 1885 wurden die Herren Träger und Saffer gewählt. Als Vereinsarzt wurde Dr. Derč wiedergewählt. Die schließlich vorgenommene Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Lucas Breskvar, Obmann; Th. Babc, Obmann-Stellvertreter; Barth. Rozel, Cassier der Unterstüßungssection; A. Majar, Cassier der Bildungssection; S. Sperling und J. Juslin, Schriftführer; J. Pance und Ferd. Gogala, Bibliothekare. Der 1861. krainischen Sparcasse wie auch dem Herrn Professor Levec wurde für die großmüthigen Spenden, sowie den unterstützenden Mitgliedern und den Verlegern der hier erscheinenden Zeitschriften für die unentgeltliche Ueberlassung derselben durch Erheben von den Sitzen der Dank der Versammlung votirt.

— (Carnevals-Abschied.) Für das heute abends in der Schießstätte stattfindende Maskenfest des Turnvereines „Sokol“ gibt sich allseits das lebhafteste Interesse kund. Die Räume der Schießstätte sind prachtvoll decorirt, und dürfte, den Vorbereitungen nach zu schließen, dieses Maskenfest das glänzendste in dieser Saison werden. — Auch in den unterirdischen Räumen der Casino-Restaurant-Höhle, in welchen die Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines ein Grottenfest veranstaltet, wird dem Prinzen Carneval heute ein glänzendes Abschiedsfest bereitet werden.

— (Defraudation.) Wie der „Klagenfurter Zeitung“ mitgetheilt wird, belaufen sich die von dem Postmeister Urschitz in Wolfsberg defraudirten Summen auf nahezu 14000 fl. Die Veruntreuung einer verhältnismäßig so großen Summe soll vornehmlich durch Fälschung von Postanweisungen bewerkstelligt worden sein.

— (Gegenschupfen) empfiehlt Dobson Einathmungen von mit Kampher imprägnirten Wasserdämpfen und behauptet, daß diese Behandlung seinen Erwartungen stets entsprochen hat. Ein Koffeelöffel voll pulverisirten Kampher wird in eine Tasse gegeben und diese mit kochendem Wasser vollgefüllt, worauf der Patient durch 10–20 Minuten die entstehenden Dämpfe einathmet und gleich nach erster Anwendung eine Erleichterung fühlt. Nach zwei bis dreimaliger Einathmung soll der Schnupfen geheilt sein.

— (Lebensregeln.) Wir erhielten unter dem Titel „Lebensregeln“ eine Druckschrift (Tabelle) zugesendet, welche eine Anzahl für das Leben ebenso wahrer als wichtiger Sätze enthält. Wir möchten sie Sätze der Lebensklugheit nennen und für in hohem Grade wert bezeichnen, weiter verbreitet und beachtet zu werden. Wie wir vernehmen, wird diese Druckschrift von der Centralleitung des Beamtenvereines in Wien, IX., Kolingasse 17, jedermann franco und gratis zugesendet. Bestellungen können mittelst Correspondenzkarten gemacht werden.

Kunst und Literatur.

— (Wiener Bühnen.) Im Hofburgtheater wird dem Lustspiele „Der Fegenmeister“ von Trief als nächste Novität Paul Lindaus „Frau Susanne“ folgen. Fräulein Hofenfelds wird die Titelrolle spielen. — Am 8. Februar waren es hundert Jahre, daß eines der hervorragendsten Mitglieder des Burgtheaters, Heinrich Anschütz, zu Rudau in der Niederlausitz geboren wurde. Anschütz kam 1830, nachdem er längst schon als Heldendarsteller einen Namen von gutem Klang erworben hatte, aus Breslau als Gast an die erste deutsche Bühne, der er vom folgenden Jahre an als Mitglied angehörte. Zum letztenmale trat Anschütz als Müller in „Kabale und Liebe“, in einer seiner bedeutendsten Rollen, am 4. Juni 1864 auf. Bald darauf wurde er von einer schweren Krankheit ereilt, der er, 80 Jahre alt, am 29. Dezember 1865 erlag. — In der Hofoper soll noch in diesem Jahre die Oper „La serva padrona“, welche Kapellmeister Fuchs einer Revision unterziehen wird, zur Aufführung gelangen. — Der von Director Jahn jüngst in Frankfurt a. M. entdeckte Tenorist Herr Dubois, hat an der Wiener Opernbühne bereits Probe gesungen und wurde mit Satisfactionsgehalt engagiert. — Director Tatarphy hat seinen Pacht mit den Eigenthümern des Carltheaters am 1ten Februar auf ein weiteres Jahr verlängert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 16. Februar. Das Kronprinzenpaar fuhr heute zur Beglückwünschung des Grafen und der Gräfin Taaffe vor dem Palais des Ministeriums des Innern vor. Der Herzog von Württemberg ist aus gleichem Anlasse erschienen. Triest, 16. Februar. Die Seebehörde hat im Auftrage des Handelsministeriums die gänzliche Aufhebung sämtlicher Quarantaine-Vorschriften, der Observationsfrist und der ärztlichen Visitation der Provenienzen aus Algier, Tunis, Italien, Spanien, Frankreich und

Ost-Indien angeordnet. Jene Fahrzeuge, die gegenwärtig der Quarantaine unterworfen sind, werden von dieser Verfügung verständigt.

Budapest, 16. Februar. Das Oberhaus genehmigte das Budget in zweiter Lesung.

Berlin, 16. Februar. Der Reichstag nahm den Antrag auf Erhöhung des Roggenzolles auf 3 Mark mit 192 gegen 151 Stimmen an; die Erhöhung des Weizenzolles auf 3 Mark wurde mit 229 gegen 113 Stimmen angenommen.

London, 16. Februar. Reuters Office erfährt, die englische Regierung habe den Bau einer Eisenbahn von Suakim nach Berber in endgiltiger Weise beschlossen, und würden die bezüglichen Arbeiten sofort begonnen.

London, 16. Februar. Nach einem Telegramme des Reuterschen Bureau aus Kairo soll daselbst demnächst eine Commission, bestehend aus den Generalconsuln der Mächte und technischen Delegierten derselben, zusammentreten, um die Angelegenheiten zu erledigen, welche mit der Frage der freien Schifffahrt im Suezcanale in Verbindung stehen.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 16. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	58	Eier pr. Stüd	—	2
Korn	5	40	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	3	25	Kalbsteisch	—	52
Halbfrucht	6	2	Schweinefleisch	—	42
Heiden	4	88	Schäpfsfleisch	—	—
Hirse	5	40	Gähndel pr. Stüd	—	30
Kukuruz	4	88	Läuben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Str.	2	80	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbisen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	96	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz	—	88	— weißer, „	10	—
Speck, frisch,	—	60			
Speck, geräuchert,	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 15. Februar. Hotel Stadt Wien. Gösch, Fabrikant, Wien. — Martin, Fabrikant, Pörsam. — Fiedler, Reis., Weipert. — Beholisch, Reis., Linz. — Turrini und Gerin, Besitzer, Triest. — Werberber, k. k. Grundbuchsführer, Gurtfeld. Hotel Elefant. Stoll, k. k. Hofopernsänger, und Deutsch, k. k. Hofopernsänger, Wien. — Dr. Ros, k. k. Professor, Görz. — Dr. Burger, k. k. Notar, Gottschee. Sternwarte. Suman, k. k. Gymnasialdirector, Wien.

Verstorbene.

Den 15. Februar. Josef Blauß, Stadtwachmann, 67 J., Polanastraße Nr. 45, Magenkrebs. — Helena Hubel, Krämerin, 35 J., Balvasorplatz Nr. 4, Lungentuberculose. — Franz Lavric, Arbeiter, 44 J., Castellastraße Nr. 12, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 13. Februar. Anton Lavriha, Schuhmacher, 47 J., Angina Ludovici. Den 14. Februar. Mathias Jereb, Arbeiter, 37 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 000 f. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
16.	7 U. Mg.	737,91	— 4,6	D. schwach	beuölft	0,00
	2 „ M.	737,40	+ 6,7	SW. schwach	beuölft	
	9 „ Ab.	737,64	+ 5,7	SW. schwach	beuölft	

Beuölft, nachmittags Thauwetter. Das Tagesmittel der Wärme + 2,6°, um 2,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagl.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, beziehungsweise Schwester, Tante und Nichte, Fräulein

Helene Anbel

gestern abends halb 9 Uhr nach langer und qualvoller Krankheit im Alter von 36 Jahren nach Empfang der heil. Sterbesacramente in ein besseres Jenseits abzuweichen.

Die Hülle der theuren Verstorbenen wird Dienstag, den 17. d. M., um 2 Uhr nachmittags vom Sterbehause Balvasor-Platz Nr. 4 nach Stefandorf überführt und auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Laibach am 16. Februar 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach dem officiellen Courzblatte.

Staats-Anlehen.		Geld	Ware	5% Lemberger Banat		Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission		Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.		Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber		Geld	Ware
Notenrente		83 45	83 00	5% ungariſche		102 50	103 50	Eldbahn 3 1/2%		151 36	151 36	(per Stück)		186 25	186 25	142 80	143 20	142 80	143 20
1864er 4% Staatsloſe	250 fl.	127 00	127 50	Andere öffentl. Anlehen.		103 50	103 50	ung. galiz. Bahn		99 90	100 30	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	60 00	62 00	163 76	164 96	Südbahn 200 fl. Silber	142 80	143 20
1860er 5% ganze	500	138 50	138 50	Donau-Reg.-Loſe 5% 100 fl.		115 75	116 25	Diverſe Loſe				Außere Rhod. Bahn 200 fl. Silber	186 25	186 25	250 00	250 00	Südbahn 200 fl. Silber	163 76	164 96
1860er 5% Pfandſt.	100	142 00	142 50	Anlehen d. Statbgemeinde Wien		103 00	103 75	(per Stück)				Böhm. Nordbahn 150 fl.	197 00	197 50	216 25	216 25	Südbahn 200 fl. Silber	250 00	250 00
1864er Staatsloſe	100	174 00	174 50	(Silber und Gold)		125 25	126 50	Creditloſe 100 fl.		178 50	178 50	Westbahn 200 fl.	197 00	197 50	107 00	107 00	Südbahn 200 fl. Silber	107 00	107 00
1864er	50	173 50	173 50	Pfandbriefe				Clary-Loſe 40 fl.		43 25	44 25	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	66 00	66 00	Südbahn 200 fl. Silber	66 00	66 00
Com.-Rentenſcheine	per St.	43 00	45 00	(für 100 fl.)				4% Donau-Dampſch. 100 fl.		114 00	115 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	109 00	110 00	Südbahn 200 fl. Silber	109 00	110 00
4% Deſt. Goldrente, ſteuerfrei		106 70	106 90	Boherer. allg. ſterr. 4 1/2% Goldb.		123 00	123 75	Raidacher Prämien-Anlehen 20 fl.		23 00	23 50	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	142 80	143 20	Südbahn 200 fl. Silber	142 80	143 20
Deherr. Notenrente, ſteuerfrei		99 05	99 20	bto. in 50		98 25	98 75	Diener Loſe 40 fl.		46 75	46 25	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	163 76	164 96	Südbahn 200 fl. Silber	163 76	164 96
Ang. Goldrente 6%		98 30	98 45	bto. in 50		98 25	98 75	Paffy-Loſe 40 fl.		39 00	39 50	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	184 76	185 20	Südbahn 200 fl. Silber	184 76	185 20
" 4%		98 30	98 45	bto. in 50		98 25	98 75	Rothen Kreuz, ſt. Gef. v. 10 fl.		14 25	14 50	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	206 25	206 25	Südbahn 200 fl. Silber	206 25	206 25
" Silberrente 5%		98 30	98 45	bto. in 50		98 25	98 75	Rudolf-Loſe 10 fl.		19 50	20 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	216 25	216 25	Südbahn 200 fl. Silber	216 25	216 25
" Pfandb.-Anl. 120 fl. 5. W. S.		147 50	147 75	bto. in 50		98 25	98 75	Salm-Loſe 40 fl.		64 25	64 75	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	226 25	226 25	Südbahn 200 fl. Silber	226 25	226 25
" Staats-Prioritäten		99 00	99 50	bto. in 50		98 25	98 75	St. Genois-Loſe 40 fl.		48 25	49 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	236 25	236 25	Südbahn 200 fl. Silber	236 25	236 25
" Staats-Obl. (Ang. Oſt.)		121 75	122 25	bto. in 50		98 25	98 75	Waldhein-Loſe 20 fl.		29 75	30 50	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	246 25	246 25	Südbahn 200 fl. Silber	246 25	246 25
" Prämien-Anl. d. 100 fl. 5. W.		118 75	119 00	bto. in 50		98 25	98 75	Windſchgräb-Loſe 20 fl.		37 40	37 90	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	256 25	256 25	Südbahn 200 fl. Silber	256 25	256 25
Zeichn.-Loſe 4% 100 fl.		118 20	118 50	bto. in 50		98 25	98 75	Bant-Actien				Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	266 25	266 25	Südbahn 200 fl. Silber	266 25	266 25
Grundentf. = Obligationen				bto. in 50		98 25	98 75	(per Stück)				Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	276 25	276 25	Südbahn 200 fl. Silber	276 25	276 25
(für 100 fl. C.-M.).				bto. in 50		98 25	98 75	Anglo-Deherr. Bant 200 fl.		106 75	107 25	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	286 25	286 25	Südbahn 200 fl. Silber	286 25	286 25
6% böhmische		106 50	106 50	bto. in 50		98 25	98 75	Bant-Gefellſchaft, Wiener 200 fl.		106 50	107 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	296 25	296 25	Südbahn 200 fl. Silber	296 25	296 25
5% galizische		101 75	102 50	bto. in 50		98 25	98 75	Bantverein, Wiener, 100 fl.		228 00	229 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	306 25	306 25	Südbahn 200 fl. Silber	306 25	306 25
5% wäbrische		106 75	106 75	bto. in 50		98 25	98 75	Bancr.-Anſt., Deſt. 200 fl. C. 40%		302 00	303 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	316 25	316 25	Südbahn 200 fl. Silber	316 25	316 25
5% niederösterreichische		106 75	106 75	bto. in 50		98 25	98 75	Grdt.-Anſt. f. Hand. u. G. 100 fl.		312 00	313 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	326 25	326 25	Südbahn 200 fl. Silber	326 25	326 25
5% oberösterreichische		104 50	106 00	bto. in 50		98 25	98 75	Grdt.-Anſt., Allg. Ung. 200 fl.		203 00	204 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	336 25	336 25	Südbahn 200 fl. Silber	336 25	336 25
5% steirische		104 50	105 50	bto. in 50		98 25	98 75	Depoſiten-Allg. 200 fl.		650 00	656 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	346 25	346 25	Südbahn 200 fl. Silber	346 25	346 25
5% kroatische und flavonische		101 00	102 00	bto. in 50		98 25	98 75	Secompte-Gef., Niederöſt. 500 fl.		104 30	104 80	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	356 25	356 25	Südbahn 200 fl. Silber	356 25	356 25
5% siebenbürgische		102 00	102 50	bto. in 50		98 25	98 75	Hyppothekent., Öſt. 100 fl. 250% C.		860 00	867 00	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	366 25	366 25	Südbahn 200 fl. Silber	366 25	366 25
				bto. in 50		98 25	98 75	Pandentant, Öſt. 200 fl. C. 50% C.		77 75	78 25	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	376 25	376 25	Südbahn 200 fl. Silber	376 25	376 25
				bto. in 50		98 25	98 75	Deherr.-Allg. Bant		147 50	148 25	Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	386 25	386 25	Südbahn 200 fl. Silber	386 25	386 25
				bto. in 50		98 25	98 75	Unionbant 100 fl.				Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	396 25	396 25	Südbahn 200 fl. Silber	396 25	396 25
				bto. in 50		98 25	98 75	Verkehrsant Allg. 140 fl.				Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	406 25	406 25	Südbahn 200 fl. Silber	406 25	406 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	416 25	416 25	Südbahn 200 fl. Silber	416 25	416 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	426 25	426 25	Südbahn 200 fl. Silber	426 25	426 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	436 25	436 25	Südbahn 200 fl. Silber	436 25	436 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	446 25	446 25	Südbahn 200 fl. Silber	446 25	446 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	456 25	456 25	Südbahn 200 fl. Silber	456 25	456 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	466 25	466 25	Südbahn 200 fl. Silber	466 25	466 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	476 25	476 25	Südbahn 200 fl. Silber	476 25	476 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	486 25	486 25	Südbahn 200 fl. Silber	486 25	486 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	496 25	496 25	Südbahn 200 fl. Silber	496 25	496 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	506 25	506 25	Südbahn 200 fl. Silber	506 25	506 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	516 25	516 25	Südbahn 200 fl. Silber	516 25	516 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	526 25	526 25	Südbahn 200 fl. Silber	526 25	526 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	536 25	536 25	Südbahn 200 fl. Silber	536 25	536 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	546 25	546 25	Südbahn 200 fl. Silber	546 25	546 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	556 25	556 25	Südbahn 200 fl. Silber	556 25	556 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	566 25	566 25	Südbahn 200 fl. Silber	566 25	566 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	576 25	576 25	Südbahn 200 fl. Silber	576 25	576 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	586 25	586 25	Südbahn 200 fl. Silber	586 25	586 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	596 25	596 25	Südbahn 200 fl. Silber	596 25	596 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	606 25	606 25	Südbahn 200 fl. Silber	606 25	606 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	616 25	616 25	Südbahn 200 fl. Silber	616 25	616 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	626 25	626 25	Südbahn 200 fl. Silber	626 25	626 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	636 25	636 25	Südbahn 200 fl. Silber	636 25	636 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	646 25	646 25	Südbahn 200 fl. Silber	646 25	646 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	656 25	656 25	Südbahn 200 fl. Silber	656 25	656 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	666 25	666 25	Südbahn 200 fl. Silber	666 25	666 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	676 25	676 25	Südbahn 200 fl. Silber	676 25	676 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	686 25	686 25	Südbahn 200 fl. Silber	686 25	686 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	696 25	696 25	Südbahn 200 fl. Silber	696 25	696 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	706 25	706 25	Südbahn 200 fl. Silber	706 25	706 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	716 25	716 25	Südbahn 200 fl. Silber	716 25	716 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	726 25	726 25	Südbahn 200 fl. Silber	726 25	726 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-Gef.	529 00	531 00	736 25	736 25	Südbahn 200 fl. Silber	736 25	736 25
				bto. in 50		98 25	98 75					Donau-Dampſchiffabriks-G							

St. t. Bezirksgericht Adelsberg, am
24. November 1884.